

Verbundkatalog Kalliope

Schneider, Heinrich
Ludwigshafen, 1941-12-25

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Ludwigschafen a. Rh., 25. Dez. 41

Lieber verehrter Herr Bonsel.

Die Ruhe der Feiertage gibt mir Gelegenheit, Ihnen endlich zu schreiben und herzlich zu danken für „Novalis“ und „Tage der Kindheit.“ Das erste ist schon länger da und das zweite hat meine Frau mir einige Tage „unterschlagen“ und gestern abend auf den Weihnachtstisch gelegt. Von Novalis habe ich bisher nichts gewußt als seinen Namen und sein Bild, das mir vor einigen Jahren aufgefallen war. Das Wenige, das ich bis jetzt, außer dem sehr interessanten Vorwort, in Ihrem Buch lesen konnte, läßt den ungeheuren weit gespannten Geist

Novalis erkennen. Wenn einem die Idee der Wiederverkörperung bekannt geworden ist, dann ist man, (auch ohne von dieser Idee überzeugt zu sein), versucht zu denken, daß Novalis in Bousels in einer höheren Vervollständigung wieder gekommen sein könnte. Ich freue mich sehr darauf, das Buch mir eingehend zu lesen. Es scheint aufregende Dinge zu enthalten, wie die Gedanken über Goethe, auch manches, was in heutiger Zeit besonders interessant ist.

Nun von Ihrem Leseabend in München. Damals kam gerade Ihr Brief mit der Mitteilung der Verschiebung um einen Tag. D. h. war auch gerade verreis, und so bin ich dem Kurz entschlossen gegen Mittag hier weggefahren, war um 6 Uhr abends in München und mußte

dann allerdings um $\frac{1}{4}$ 11^h wieder umdrehen, da ich am nächsten Morgen unbedingt im Geschäft sein mußte. Ich bin sehr froh, daß ich dabei was und Sie mir auch vor der Öffentlichkeit erleben dürfte.

Es war mir eine schöne Ergänzung zum Gesamtbild. Ich war zwar sehr weit vorne im Saal, glaube aber, daß Ihre Stimme ohne jede Anstrengung und mühelos bis in die hinterste Reihe dringen muß. Interessant war die Zusammensetzung des Publikums. Daß das Alter ^{und die Frauen} so sehr überwiegt ist zur Zeit ja leicht zu erklären, wohl aber nicht mit dem Fehlen der Jugend, die heute im Felde steht. Der einzige schwache Punkt des Abends war wohl die gesangliche Darbietung, aus verschiedenen Gründen. Der zögernde Beifall hat das ja auch gereicht.

Die Sängerin hat von Anfang
an viel verdorben, als sie mit
geringschätzig wirkendem Lächeln
auf die Bühne schlenderte, und
so die feierlich-fröhe Stimmung
störte. Bei Liedern von Ihnen
stellen die Besucher sicher unbe-
wußt auch gewisse Ansprüche
an die Art und Erscheinung
der Künstlerin, die in dieser Bezie-
hung in einem kleinen Saal und
im hellen Licht nicht befriedigen
konnte. Ein Glück, daß sie gut
sang. Der andere Grund ist m. A. n.
die Vertonung Ihrer Lieder. Ich halte
sie an sich für sehr schöne Musik,
in diesem Falle aber zu sehr
absolute Musik, die mit dem Inhalt
der Lieder, vor allem aber mit der
Stimmung und dem Milieu, in dem
sie in den Büchern geboten sind,
wenig zu tun hat.

Ich kann mir schwerlich ein solches Lied, von einem Mädchen in der Morgenfrühe des stillen Waldes gesungen, vorstellen. Vielleicht finden Sie das alles, was ich hier schreibe, sehr lustig oder zum mindesten sehr laienmäßighaft. Es hätte mich sehr gefreut interessiert, was hierüber die Sachverständigen geschrieben haben.

Vorhin kam als große Weihnachtsfreude Ihr lieber Brief, der uns sehr beglückte. Viel herzlichen Dank! Ich weiß nicht, ob die Tatsache, daß Sie in den letzten Jahren weniger zu Wort kamen, bei der Allgemeinheit so bekannt war, und glaube doch, daß die Zustimmung dieses

Abends neben dem Werk vor allem
der Persönlichkeit des Dichters
galt, die alle so gefangen nahm.
Ich habe noch nie einen solchen
Kontakt zwischen Hörern und
Vortragenden gespürt; es war
ein fast körperlich fühlbarer
Kräftestrom, der hier wirkte, und
alle waren in einen Zustand des
Glückes erhoben. Eine kuriose
Bemerkung will ich Ihnen noch er-
zählen, die ich bei der Garderobe
von einem gut aussehenden Leutnant,
seiner begabtesten Frau gegenüber, hörte.
Er sagte: ich weiß nicht, was Du Be-
sonderes an ihm findest. Der Mann
kam ja noch nicht einmal richtig
deutsch. (Wohl nichts anderes
als Eifersucht, da er gar nicht so
dünn aussah.)

Auf dem Vorplatz des Saales stand
ich auch einmal einem jungen
Soldaten für einige Sekunden ge-
wissenmaßen Auge in Auge.

Ich hatte das Empfinden, das könnte
ein Sohn von Ihnen sein. Hoffentlich
geht es Ihren beiden Söhnen gut. —

Ihren heutigen Brief entnehme
ich, daß die Weinsendung auseinander
noch nicht angekommen ist. Ich
habe Sie am 16., also vor der ~~Wahl~~
Expressgutsperrre, aufgegeben, sehe
aber auf der Kopie des Versandpapiers,
daß man Ambach geschrieben und
Starnberg hingeschrieben hat.
Hoffentlich kommt trotzdem alles
richtig an. In Ihrem vorigen Brief
schrieben Sie, daß meine kleinen
Gaben Ihnen neben der Freude
ungleich Bedürfnis bereiten.

Das hat mich nun etwas unsicher
gemacht in meiner Selbstver-
ständlichkeit, Ihnen etwas schenken
und Freude bereiten zu dürfen, vor
allem, da es sich doch dabei um
Dinge handelt, die heute wohl
auch für Sie schwer zu bekommen
sind, und bei denen ich durch
besondere Gelegenheit hier noch
etwas erhalten konnte. Wenn
sollte ich das lieber bekommen
lassen als Ihnen. Es ist selbst-
verständlich, daß ich darüber niemand
in irgend etwas zu kurz kommen lasse.
Da wir im Sommer über den Rotwein
gesprochen haben, werden Sie wohl
haben wollen, daß ich Ihnen den Preis
nenne. Wie ich Ihnen damals schon sagte,
gab es uns die eine Qualität, und
die Flasche kostet 1 Mk. Es hat also
gut Zeit, bis ich mal wieder zu Ihnen
komme. Hoffentlich können Sie ihn
trinken.

Nun viel gute Nacht
Freude und Glück
H. Schneider.